

## „Die Zeit ist reif“

Der Wehrbeauftragte Hans-Peter Bartels über den neuen Traditionserlass der Bundeswehr



**Hans-Peter Bartels** ist seit Mai 2015 Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages. Der 56-jährige SPD-Politiker war von 1998 bis 2015 Bundestagsabgeordneter.

**Herr Bartels, es gibt nun einen neuen Traditionserlass. Warum muss die Bundeswehr ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Wehrmacht und NVA keine Vorbilder sind?**

**Hans-Peter Bartels:** Das wissen die Soldatinnen und Soldaten schon! Aber für jede neue Generation, die noch weiter von 1945 und 1990 weg ist, muss immer wieder vermittelt werden, wie das geht: dass kriegsgediente Wehrmachtssoldaten in den 50er- und 60er-Jahren die westdeutsche Bundeswehr aufbauten, aber nicht als Wiedergründung, sondern als fundamentale Neugründung – eine Armee demokratischer Staatsbürger, nicht gehorsamer Untertanen einer verbrecherischen Diktatur. Da gibt es eine Menge sogenannter „gebrochener Biografien“ zwischen Verstrickung, Aufarbeitung und Neuaufbau – wie später auch bei der Integration von Tausenden NVA-Soldaten in die Armee der Einheit. Die heutigen Soldatinnen und Soldaten sollen das verstehen können, auch übrigens die Unterschiede in den Epochen.

**In der Truppe gibt es Beschwerden, es handelt sich nur um eine Show der Ministerin. So wurde auch auf die Überprüfung der Kasernen auf Devotionalien aus der NS-Zeit reagiert. Was sagen Sie?**

Die Zeit ist reif für einen neuen Traditionserlass. Man hätte die Arbeit daran sicher auch zwei Jahre früher oder auch ein Jahr später starten können. Anlass war jetzt wohl der Fall Franco A. mit den Wehrmachtsbezügen, die man in seiner Kaserne in Illkirch gefunden hat. Die dann folgende Komplett-Durchsuchung sämtlicher 33 000 Bundeswehr-Gebäude hielt ich für überzogen. Gefunden wurden da insgesamt 400 anscheinend verdächtige Dinge, vom napoleonischen Degen bis zum Me-109-Miniaturmodell mit Hakenkreuz am Leitwerk, nichts Aufregendes. Viele Soldaten fühlten sich dadurch unter Generalverdacht gestellt. Das musste nicht sein.

**Was ändert sich für einen Soldaten konkret durch den neuen Erlass? Schaut da überhaupt irgendjemand rein?**

So ein Erlass ist kein Geschichtsbuch. Das sind zehn Seiten Vorschrift für diejenigen Vorgesetzten, die historisch-politischen Unterricht in der Truppe geben sollen. Was sich jetzt ändert, ist der Blick auf die sechs Jahrzehnte eigene Bundeswehrgeschichte: Nato-Armee im Kalten Krieg, Armee der Einheit, Auslandseinsätze auf dem Balkan, in Afghanistan, in Afrika, das Zusammenwachsen Europas, auch militärisch etwa mit Hollandern und Franzosen. Da gibt es so viele historische Ereignisse, vorbildhaftes Verhalten, auch herausragende Tapferkeit! Davon konnte der Vorgängererlass von 1982 noch nichts wissen.

**Wie groß ist die Anfälligkeit für undemokratische Ideen in einer Organisation, die auf Befehl und Gehorsam aufbaut?**

Naja, im Moment schlägt sich, glaube ich, unsere ganze Gesellschaft damit herum, dass demokratische Selbstverständlichkeiten im Innern wie von außen angefochten werden. Da ist die Bundeswehr gewiss keine Insel der Seligen. Aber sie kann und muss sich schon bei der Personalauswahl genau anschauen, wen sie reinholt und wen nicht. Und wenn es dann im Truppenalltag Auf-



Beerdigung des in Afghanistan getöteten Hauptfeldwebels Tobias Lagenstein und zweier Kameraden 2011 mit dem damaligen Verteidigungsminister Thomas de Maizière. Nun wird eine Bundeswehrkaserne in Hannover nach dem fallenen Soldaten benannt. FOTO: DPA

fälligkeiten gibt, kann und muss man sich von erkannten Anti-Demokraten auch wieder trennen. Nicht umsonst gibt es immer schon den Militärischen Abschirmdienst, der Extremisten, auch übrigens Islamisten, aus der Bundeswehr raushalten soll. Im Großen und Ganzen funktioniert das.

**Wie wichtig ist die Umbenennung von Kasernen? Und geht sie schnell genug?** Real geht es heute vielleicht noch um eine Handvoll Kasernennamen, die in der Diskussion sind. Alle Schlachten um Namenspatrone, die für Wehrmachtseroberungen stehen – etwa Dietl für den Norwegenfeld-

zug oder Konrad für Kreta –, sind geschlagen. Diese Generäle repräsentieren aus guten Gründen nichts, woran Bundeswehrtradition anknüpfen könnte. In den aktuellen Fällen wird auch wichtig sein, die betroffenen Soldatinnen und Soldaten und die Standortgemeinde mitzunehmen. Tempo ist hier kein Kriterium.

## Kaserne wird umbenannt

**Hannover.** Über eine Umbenennung der Emmich-Cambrai-Kaserne in Hannover war bereits vor sechs Jahren diskutiert worden. Erst nach dem Skandal um den rechtsextremen Soldaten Franco A. im vergangenen Jahr und der Diskussion über das Traditionsverständnis der Bundeswehr kommt es nun aber an diesem Mittwoch zum Namenswechsel. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) benennt die Kaserne nach einem in Hannover stationierten und in Afghanistan gefallenen Feldjäger in Hauptfeldwebel-Lagenstein-Kaserne um. Damit trägt eine Kaserne erstmals den Namen eines im Auslandseinsatz gefallenen Bundeswehrsoldaten. Zuvor will die Ministerin den neuen Traditionserlass der Bundeswehr unterzeichnen.

Anders als bei den Bundesweit gut 20 übrigen Kasernen mit strittigen Namen hatte der bisherige Namensgeber in Hannover nicht in der Wehrmacht gedient. Der erste Teil des bisherigen Kasernennamens erinnert an den preußischen General Otto von Emmich, dessen Rolle beim deutschen Ein-

marsch in Belgien im Ersten Weltkrieg umstritten ist. Cambrai ist der Name der nordfranzösischen Stadt, die im Ersten Weltkrieg von deutschen Truppen besetzt wurde und wo es die erste größere Panzerschlacht gab.

Als Zeichen für einen neuen Umgang der Bundeswehr mit ihrer Tradition hatte von der Leyen im vergangenen Jahr die Umbenennung von Kasernen mit den Namen von Wehrmachtsoffizieren angekündigt. Solche Pläne stießen vor Ort bislang oft auf Widerstand, in Niedersachsen etwa in Rotenburg und Delmenhorst (wir berichteten).

Die Stadt Hannover indes befürwortet den anstehenden Namenswechsel ausdrücklich. Die Herausstellung militärischer Erfolge in beiden Weltkriegen entspreche nicht mehr dem heutigen Wertebezug der Bundeswehr, hieß es in der Beschlussdrucksache des Rathauses. Die in Hannover stationierten Bundeswehrangehörigen hätten sich selber daher für eine Umbenennung nach ihrem gefallenen Kameraden ausgesprochen. Ein früherer Anlauf zu einer Umbenennung verlief 2012 noch im Sande.

**Der Traditionserlass ist neben den Mandatsverlängerungen die erste Amtshandlung der Ministerin in dieser Wahlperiode. Was muss sie als Nächstes anpacken? Was muss bis zur Sommerpause stehen?**

Viele Soldaten wünschen sich, dass die angekündigten Trendwenden möglichst schnell erste spürbare Entlastungen bringen, also endlich eine volle Ausstattung mit allem notwendigem Gerät und Besetzung der vielen freien Dienstposten. Vielleicht könnte man mit der beschleunigten Beschaffung bei der Bekleidung anfangen. Da geht's ja nicht um Raketenwissenschaft, sondern einfach ums Einkufen dessen, was nötig ist.

**Vereinbart ist, dass Wehr- und Entwicklungshilfe-Etat gleichmäßig steigen. Wer wird da wen mitziehen?**

Der Entwicklungshilfeminister hat schon angekündigt, dass er mehr Geld braucht. Das hilft dann auch der Verteidigung. Ohne zusätzliches Geld würden die Bundeswehr-Trendwenden bei Personal und Material ausfallen.

Das Gespräch führte Daniela Vates. DPA

## Land erfasst Messerangriffe

Kriminalstatistik wird erweitert

VON CHRISTINA STICHT

**Hannover.** Niedersachsen will herausfinden, wie häufig Stichwaffen bei Verbrechen zum Einsatz kommen und nimmt sie deshalb in die Polizeiliche Kriminalstatistik auf. Auslöser seien die Messerattacken in den vergangenen Tagen und Wochen gewesen, sagte Ministeriumssprecherin Svenja Mischel am Dienstag. „Wir wollen wissen, wie die tatsächlichen Zahlen aussehen.“ Nach Beobachtung der Gewerkschaft der Polizei (GdP) steigt die Zahl der Messerangriffe bundesweit, sie fordert daher schon länger eine eigene statistische Erhebung, wie es bei Schusswaffen der Fall ist. Bisher wertet die Kriminalpolizei Berlin gesondert das Messer als Tatwerkzeug in ihrer Statistik aus.

Am Sonnabend war eine 24-Jährige in Burgwedel bei Hannover nach einem Streit im Supermarkt niedergestochen worden. Der tatverdächtige 17 Jahre alte Syrer sitzt in Untersuchungshaft und schweigt zum Vorwurf der gefährlichen Körperverletzung. Der Zustand der jungen Frau sei weiterhin kritisch, sagte der Sprecher der Staatsanwaltschaft Hannover, Thomas Klinge, am Dienstag. Sie liege noch im künstlichen Koma. Die Ermittler suchen weiterhin nach Zeugen, um den Angriff aufzuklären.

Die 24-Jährige und ihr Freund (25) waren in dem Einkaufsmarkt mit zwei 13 und 14 Jahre alten Jugendlichen aneinandergeraten. Wie der Freund des Opfers aussagte, hatte das Paar die Jungen zurechtgewiesen, weil sie sich nicht ordentlich benommen hätten. Auf dem Heimweg traf das Paar die beiden wieder, diesmal von der 17-Jährigen dabei, der in einer Rangelei der Frau einen Stich versetzt haben soll. Er war mit seiner Familie 2013 als Kontingentflüchtling aus Syrien nach Deutschland gekommen.

Das Landeskriminalamt (LKA) soll jetzt möglichst schnell das Messer als Tatwaffe in die Polizeiliche Kriminalstatistik aufnehmen. Bisher gibt es keine verlässlichen Zahlen, allerdings lässt sich laut LKA aus dem Vorgangsbearbeitungssystem eine Tendenz ablesen. Demnach gab es 2017 landesweit etwa 1922 Gewaltdelikte mit Messern. Dies seien 2,8 Prozent der Taten im Bereich Mord/Totschlag, Körperverletzung, Bedrohung und Raubtaten, hieß es. Die Zahl der Gewaltdelikte in Verbindung mit Messerangriffen sei landesweit von 2014 bis 2016 um jährlich etwa 14 Prozent gestiegen, 2017 aber leicht gefallen.

Die GdP hält eine statistische Erhebung von Messerangriffen unter anderem für die Einsatzplanung und Prävention für notwendig. „Wir müssen wissen, wo vermehrt solche Taten begangen werden und von wem, um reagieren zu können“, sagte GdP-Landeschef Dietmar Schilff. Der Innenexperte der FDP-Fraktion im Landtag, Jan-Christoph Oetjen, stellte vor dem Hintergrund des Angriffs in Burgwedel eine Kleine Anfrage an die Landesregierung. Darin fragt er auch nach Messerattacken auf Polizisten.

## Hubschrauber fliegen 2072 Einsätze

**Hannover.** Die Hubschrauber der DRF Luftrettung sind im vergangenen Jahr zu 2072 Einsätzen in Niedersachsen geflogen. Die beiden in Göttingen und Hannover stationierten Helikopter seien damit zu fünf Einsätzen mehr als im Vorjahr ausgereckt, um Menschen in Not schnelle medizinische Hilfe zu bringen, teilte die DRF Luftrettung mit. Bundesweit betreibt die Organisation 29 Luftrettungsstationen und zählte 2017 insgesamt 36 283 Einsätze. In Niedersachsen bringen „Christoph 44“ und „Christoph Niedersachsen“ kranken und verletzten Menschen schnelle notärztliche Hilfe oder fliegen sie zur Behandlung in Spezialkliniken. Die Hubschrauber sind den Angaben zufolge besonders für den Nachtflug geeignet. DPA

## DURCHSUCHUNG IN DELMENHORST SEK stellt Waffen sicher

**Delmenhorst.** Einsatzkräfte eines Spezial-einsatzkommandos (SEK) haben am frühen Dienstagmorgen zusammen mit der Polizei in der Delmenhorster Innenstadt die Wohnungen von drei Männern durchsucht, die im Verdacht stehen, gegen das Waffengesetz zu verstoßen. Mit Erfolg: Die Polizei beschlagnahmte von den 30 bis 34 Jahre alten Männern unter anderem eine scharfe Schusswaffe, Munition, eine Gaspistole, ein Luftdruckgewehr, einen Baseballschläger, einen Totschläger sowie einen Elektroschocker. NOE

## ZOLLKONTROLLE Drogenkurier festgenommen

**Hamburg/Hollenstedt.** Zollbeamte haben einen mutmaßlichen Drogenkurier bei Hollenstedt im Landkreis Harburg mit mehr als zehn Kilo MDMA-Kristallen festgenommen. Außerdem habe der Mann sechs Gramm Heroin und acht Gramm Marihuana bei sich gehabt, teilte das Hauptzollamt Hamburg-Hafen am Dienstag mit. Die MDMA-Kristalle gehören nach Angaben eines Zollspezialisten zur Gruppe der Amphetamine und sind ein Grundstoff der Partydroge Ecstasy. DPA

## Von „Eiersmieten“ bis „Nötenscheten“

In Norddeutschland gibt es einige Osterbräuche bereits seit Jahrhunderten – vor allem die Ostfriesen beweisen Einfallsreichtum

VON LEANDER LÖWE

**Hannover.** Die ostfriesischen Osterbräuche sind in ganz Norddeutschland bekannt. So sind kleinere Traditionen und Wettkämpfe rund ums Ei wie das „Eiertrüllen“, das „Eiersmieten“, das „Nötenscheten“ und das „Eierbicken“ bis heute sehr verbreitet. Ein Beispiel: die Stadt Leer. Am „eiertrulden Maandag“, also Ostermontag, spazieren dort schon seit Jahrhunderten 200 bis 300 Besucher singend zum Plytenberg, dem höchsten Hügel Ostfrieslands. „Dort werden die Eier einen Hang hinuntergerollt und unten von Kindern aufgefangen“, sagt Burghard Sonneburg vom Heimatmuseum Leer.

Das „Eiersmieten“ ist eine Art Ostereitwurfdisziplin, bei der Eier mit einem Strumpf geworfen werden. Das Ei muss nicht nur weit fliegen, sondern auch möglichst unbeschadet landen. Je heiler es ist, desto besser schneidet ein Teilnehmer ab. Auch beim „Eierbicken“ soll das Ei nicht kaputt gehen. Hier werden zwei Eier mit der spitzen Seite gegeneinander geschlagen. Das „Eierlaufen“ gehört ebenfalls zu den Leerer Traditionen.

In anderen ostfriesischen Gemeinden wird zudem noch das „Nötenscheten“ gespielt. Ein Spiel, bei dem mit einer Metallkugel

nach Nüssen in einem Sandkreis geworfen wird. Doch auch in Ostfriesland müssen die Bräuche sorgfältig am Leben erhalten werden. „So wurde auch bei uns der Brauch des ‚Eiertrüllens‘, der ursprünglich vermutlich aus dem Frühmittelalter stammt, 2011 wiederbelebt“, sagt Sonneburg.

Das größte Osternest der Welt steht vermutlich im Emsland. Mit 255 Quadratmetern und mehr als 7000 Pflanzen thront es auf dem kreisrunden Vorplatz des Rathauses der Samtgemeinde Lathen. Begrenzt wird das Beet mit einem Durchmesser von 18 Metern durch goldene Strohballen. In der Mitte stehen drei große Eier. Sie wurden von den Kindern der ortsansässigen Schulen bemalt. Die Idee zum Nest kam den Lathenern, als sie eine Attraktion für ihren Ostermarkt schaffen wollten. „Bis jetzt war das ein großer Spaß für uns“, sagt Matthias Gehrs, der Geschäftsführer der Marketing- und Tourismusgenossenschaft Lathen. Der derzeitige Rekord liegt noch in Lauingen an der Donau, aber die Überprüfung des Nests im Emsland auf einen Weltrekord sei schon beantragt.

Lebendige und frisch geschlüpfte Osterküken sind seit 22 Jahren jedes Jahr Braunschweigs Osterattraktion. Bei der Osterküken-Ausstellung werden jedes Jahr im Staatlichen Naturhistorischen Museum die Eier

unterschiedlicher Hühnerarten ausgebrütet und die Tiere beim Schlüpfen und Wachsen beobachtet. Seit drei Jahren ist das Spektakel für Besucher hinter Glasscheiben in sogenannten Schaubrüttern mit anzusehen. In den nächsten Tagen schlüpfen die kleinen



Ostertadition: Von einer Düne auf Norderney lassen Kinder die Eier hinuntertrudeln. FOTO: DPA

Hühnerküken und bleiben für zwei Wochen im Braunschweiger Landesmuseum. Dort können Kinder sie in einem Glasgehege betrachten und unter Aufsicht streicheln. Begleitet wird die Küken-Schau von einer Hühnerzuchttausstellung.

Wer denkt, Christen hätten an Ostern nichts zu lachen, wird am Ostersonntag in einer kleinen evangelischen Kirche in Bremen einen Besseren belehrt. Beim Osterlachen erzählt Pastor Jörg Mosig Witze in der Predigt. Dabei stützt er sich auf einen alten Kirchenbrauch, den er selbst an den Unis in Oxford und Durham kennenlernte und mit nach Bremen brachte.

Schon seit Wochen gibt es für Osterfans im ganzen Norden viele verschiedene Osterdevotionalien zu kaufen – Eier in allen Größen und Farben, aus Plastik und Schokolade oder als Backware und natürlich als ausgeblasenes Natur-Ei. Auch an Osterhasen in allen Varianten mangelt es nicht. Ein Ostern-Topverkauflager ist jedes Jahr aufs Neue das Produkt mit dem Namen „Haseneierwärmer“ für 2,95 Euro, der aber eigentlich nicht als Outdoor-Ausstattung für Hasen gedacht ist, sondern eher als Warmlager fürs Frühstücksei. „Ein absoluter Renner“, sagt die Mitarbeiterin eines Bremer Verkaufshops.